

DAS NEBELHORN

HERAUSGEBER

DR. HERBERT MÜLLER-GUTTENBRUNN

INHALT:

Was ein nackter Mord ist / Mein Protokoll über die
Protokolle der Weisen von Zion / Die Autorität /
Zwei Briefe Nietzsches

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis der einzelnen Nummer 60 Groschen.

Im Abonnement 50 Groschen.

VERLAG »DAS NEBELHORN«, GRAZ
VOLKSGARTENSTRASSE 12.

Nachdruck nur mit Quellenangabe „Das Nebelhorn“ gestattet.

DAS NEBELHORN

Nr. 17

1. SEPTEMBER 1927

I. JAHR

WAS EIN NACKTER MORD IST,

sozusagen ein Mord an sich oder die platonische Idee des Mordes, wurde in diesen Tagen einer schauernden Welt von einer schauerlichen Justiz ad oculos demonstriert. Sacco und Vanzetti, sieben Jahre lang in einem Lande, wo an jeder Straßenecke ein anderer Betbruder plärrt, in steter Uebersiedlung vom Gefängnis ins Totenhaus und wieder zurück begriffen und von Hinrichtung zu Hinrichtung geschleppt, die oft nur ein paar Minuten bevor sie stattfinden sollte, wieder aufgeschoben aber nicht aufgehoben wurde; Sacco und Vanzetti, für die die Frau des angeblich durch sie Ermordeten um Gnade gebeten hatte, weil sie unschuldig seien, während die Zeugen, die im Prozeß für die beiden eingetreten waren, gegen sich selbst die Anzeige wegen falscher Zeugenaussage erstattet hatten; Sacco und Vanzetti, von denen der eine halb wahnsinnig geworden war, während sich der andere vor Entkräftung durch den Hungerstreik nicht mehr auf den Beinen halten konnte, sie wurden am 23. August kurz nach Mitternacht unter dem Aufschrei von Millionen Menschen, die ein Herz, aber keine Macht haben, von den Repräsentanten der Autorität, die die Macht, aber kein Herz haben, elektrisch gekocht*). Und zwar Sacco 12 Minuten lang, Vanzetti 7 Minuten lang, kurz so lange, bis sie zur Bestattung gar waren, nicht eine Minute länger oder

*) Siehe Nr. 13/14, Seite 38 ff.

kürzer. Time is money. Was aber das Leben ist, ist bis heute auf amerikanischem Boden noch nicht bekannt, jedenfalls mangels Interesses noch in keine allgemein gebräuchliche Formel gepreßt worden.

Ich habe nie an eine Trennung geglaubt, aber nach sieben Jahren ist der schmerzliche Augenblick gekommen. Wir haben auf unserem Kreuzweg viel gelitten, indem wir immer die Freiheit forderten. Weine nicht Dante, weil schon viele Tränen vergeblich vergossen wurden, namentlich von Deiner Mutter, sondern sei stark, um der Mutter ein Trost sein zu können. Wenn Du ihre trüben Gedanken verscheuchen willst, so führe sie ins Freie, wie sie immer es tat, um Blumen zu pflücken, im Schatten der Bäume auszu-ruhen und im Schoß der Natur Erholung zu suchen. Erinnere Dich, daß Du nicht allein an dein Glück denken sollst, sondern hilf den Schwachen, die Hilfe suchen und stehe den verfolgten Opfern bei. Sie sind deine besten Freunde, es sind die Genossen der Kämpfer und fallen wie Dein Vater und Bartolomeo (Vanzetti), um allen Arbeitern Freude und Freiheit zu bringen. Ich hätte Dich noch gerne gesehen, aber es freut mich, daß Du dem Todeskampf der Armen nicht beiwohnt, die der elektrische Stuhl erwartet. Andererseits wäre es gut, wenn Du der Hinrichtung beiwohnen könntest, um die schreckliche Erinnerung zu gebrauchen, um der Welt die Schande des Jahrhunderts vorzuwerfen, die diese grausame Verfolgung und dieser ungerechte Tod darstellen.

So schrieb Sacco vor seinem Tode an seinen Sohn. Und von Vanzetti wird berichtet:

Er gab den beiden Wächtern die Hand und schritt auf den elektrischen Stuhl zu. Er beteuerte seine Unschuld und erklärte am Schluß: „Ich vergebe allen, die meine Hinrichtung herbeigeführt haben.“

Und diese beiden Menschen, als Anarchisten jeder Schandtät verdächtig, wurden als Straßenräuber hingerichtet, diese Menschen nennt die deutsch-nationale Presse nach einem solchen Tode „anarchistische Gauner“ und führt die Empörung der Welt über die Schandtät ihrer Ermordung auf eine Propaganda „Alljudas“ zurück, weil angeblich einer von

den beiden ein Jude gewesen sei. „Wo bleibt das Weltgewissen“ rufen sie „bei den Hinrichtungen arischer Menschen in Rußland durch Juden?“ und man sieht sie dabei triumphierend grinsen wie einen, der eben unter dem Titel „Gut gegeben“ einen Witz für die Meggendorferblätter verfaßt hat. Ja, wo bleibt da das Weltgewissen? möchte man auch sie fragen. Warum schlagen sie denn nicht als die Berufensten dazu ebensoviel Lärm über die russischen Justizmorde? Warum bemühen sie sich nicht mit derselben Intensität, das Weltgewissen ihrer Anhänger, die ja gar nicht so gering an Zahl sind, aufzurütteln? Sollte das vielleicht daher kommen, weil es bei diesen Leuten, denen eine Autorität noch immer zu schwach ist, die entgegen dem Willen von Millionen heute noch solche Verbrechen begehen kann — weil es bei diesen Leuten mangels eines Gewissens kein solches zum Aufrütteln gibt? Sollte das vielleicht daher kommen, weil man den Mord — als Todesstrafe kostümiert — nicht auf der einen Seite bekämpfen, auf der anderen aber propagieren kann? Erblassen Sie nicht vor diesem seltsamen Manko gegenüber „Alljuda“?

Wir aber, die wir diese Tragödie voll Ekel, Empörung und Schmerz miterlebt haben, wollen nicht nach der jüdischen, arischen oder sonstigen Provenienz unserer Gefühle forschen und wollen hoffen, daß der Staat weiterhin so emsig wie bisher mit seiner eigenen Hinrichtung beschäftigt bleibt. Denn durch die Ermordung Saccos und Vanzettis ist er vor dem Forum der Menschheit wieder um ein gutes Stück erledigter geworden als er schon war und wenn überhaupt je eine, so muß diese schlechte Tat gute Wirkungen haben: dem Rufe „Fiat justitia, peccat mundus!“ wird eines Tages der Ruf folgen „Pereat justitia, fiat mundus!“ ein mundus, in dem der gequälte Mensch nicht hingerichtet, sondern aufgerichtet wird.

MEIN PROTOKOLL ÜBER DIE PROTOKOLLE DER WEISEN VON ZION

Ich hab's gewagt! kann ich mit Hutten sagen
und frei nach Klopstock kann ich zitieren:

Ich sah — o, sagt mir, sah ich, was jetzt geschieht,
Sah ich Zukunft?

Mit der mosaischen sah ich Teutschlands Schmuse
Heiß um die lohnende Weltherrschaft quatschen...

Ich habe sie gelesen! Die Protokolle der Weisen
von Zion! Das Welteroberungsprogramm der Ju-
den! Textlich richtiggestellt von einem Kreis Wis-
sender! Erschienen im Verlage der „Dötz“, also
einer Zeitung, auf deren Namen sich die Aufforde-
rung „Götz!“ nicht zu Unrecht reimt! Ach!

Seit Müller-Wahlbaums epochalem Werke „Die
Welt als Schuld und Gleichnis“, in dem entdeckt
wird, daß die Taube das Sinnbild der Sanftmut, die
Schlange herentgegen das Sinnbild der Doppelzün-
gigkeit und Falschheit ist und in dem die Fische be-
dauert werden, weil sie immer „im Kalten und Nas-
sen“ leben müssen, während der Verfasser höch-
stens alle Jahre einmal ein Fußbad zu nehmen
braucht und das ist warm — also seit jenem Werke
habe ich Aehnliches nicht wieder gefunden bis zu
diesem.

Es war nicht Fürwitz, was mich trieb, von die-
sem süßen Gift zu naschen und mich in eine Erklä-
rung des Weltgeschehens als Schuld der Juden zu
vertiefen, nein, nur der Trieb, endlich einmal auch
ein Wissender zu werden, verlockte mich. Nun bin
ich ein Wissender und will kundtun, was ich weiß
und will vor allem meinen Namen daruntersetzen

und nicht tun wie jener Kreis Wissender, die aus anonymem Versteck das entsetzliche Treiben der Juden, aber nur der Juden, mit gezücktem Griffel beobachten und aufzeichnen und daher weit eher auf den Titel eines Kreises Beschissener Anspruch hätten.

Man könnte diesen urblöden Schmonzes von einem Weltoberungsplan der Juden, die sich immer mehr zu den Momos in der Kinderstube eines völkischen Volkes auswachsen, das angeblich nichts auf der Welt außer Gott fürchtet, leichtlich mit der Aufforderung begegnen, lieber dem Ideal der Herrschaftslosigkeit nachzustreben, das jede Weltherrschaft, also auch die der Juden unmöglich machen würde und weit weniger utopistisch ist als der Versuch der Ausschaltung der im Materiellen findigsten Köpfe aus dem Gebiete des Materiellen. Man könnte erkenntniskritisch darauf hinweisen, daß es höchstens Einzeljuden, also menschliche Individuen geben kann, die nach der Weltherrschaft streben, daß aber „die Juden“ ein Begriff ist, der lediglich einer Vereinfachung des sprachlichen Ausdruckes dienen, nie aber etwas wollen, etwas tun oder nach etwas streben kann. (Der Brauch, solche schemenhafte Begriffshülsen wie Menschen von Fleisch und Blut agieren und handeln zu lassen und aus dem, was dabei herauskommt, irgendwelche Schlüsse zu ziehen, ist der unverschämteste Unfug abendländischer Denkfaulheit, über den im Nebelhorn noch so manches zu sagen sein wird.) Und man könnte drittens darüber lachen, wenn Deutsche, die selbst nach der Weltherrschaft streben, den Juden das gleiche Streben vorwerfen und die notorische Tatsache ignorieren, daß bei der neunmal verfluchten landläufigen Vorstellung von dem überragenden Wert eines möglichst ausgedehnten Gewaltverübungsrayons, einfach jedes Volk, das nur halbwegs Aussicht auf Erfolg hat, nach der Weltherrschaft strebt.

Diese drei Einwände könnten — sollte man wenigstens meinen — genügen, dem Werke den Boden der Dummheit, auf den es gegründet ist, zu entziehen und man könnte die Akten über die Protokolle der Weisen von Zion mit einem Schlußpunkt versehen. Aber um der vielen zurechnungsfähigen und intelligenten Menschen willen, die die Technik des Schwindels, der zur Verhetzung der Menschen verwendet wird, noch nicht weghaben, die in ehrlichem Entsetzen über die heutigen Zustände auf Erden nach deren Urhebern fragen und sich in sinnloser Wut auf die, ihnen von den wahren, aber anonymen Urhebern als vermeintliche Urheber präsentierten Juden stürzen, — um dieser Menschen willen sei näher auf den Mist eingegangen. Gewiss, es ist schwer zu glauben, daß Menschen, die ihre fünf Sinne noch alle beisammen haben, ein Buch überhaupt noch länger in der Hand behalten und es nicht in die hinterste Ofenecke pfeffern, das den Satz enthält:

Die Nichtjuden haben mehr unter den Judenverfolgungen gelitten als die Juden selbst; denn wenn die Verfolgungen vorüber waren, tappten die Nichtjuden genau so im Dunkeln wie vorher, während das Judentum seinen jahrhundertelangen Marsch auf sein Ziel wieder aufnahm.

Die armen Nichtjuden, was müssen die beim Tappen im Dunkeln gelitten haben und was sind diese gräßlichen Dunkelheitstaptschmerzen gegen das bisserl Massakrieren von Juden und Schänden von Jüdinnen! Aber wir wollen bedenken, daß der Haß noch blinder ist als die Liebe und daß es scheinbar eines doch mehr als gewöhnlichen Scharfsinnes bedarf, den Schluß: „Die Juden sind die alleinigen Nutznießer des Krieges. Folglich sind sie seine Urheber“, als den gleichen Mumpitz zu durchschauen

wie den Schluß: „Die Fensterglasfabrik X. ist die einzige Nutznießerin des gestrigen Hagelwetters. Folglich ist sie seine Urheberin.“

Vielleicht kommen die Juden wirklich noch einmal zur Weltherrschaft, wenn auch kaum auf Grund eines nicht vorhandenen Programmes. Möglich ist alles und die in letzter Zeit allenthalben unternommenen Versuche einer lendenlahmen Autorität, der man ihre Lügen längst nicht mehr glaubt und die zu anderen mittelalterlichen Einrichtungen ins Mistkisterl gehört, das Rückgrat zu stärken, sprechen eher dafür als dagegen. Das hat aber nichts mit der Judenfrage, sondern nur mit der Frage der Herrschaftslosigkeit zu tun. Ueber die Judenfrage mag man denken wie man will, man mag Antisemit sein oder nicht, man mag erkannt haben, daß das Wort Antisemitismus etwas ganz anderes verneint (nämlich den Semitismus, d. h. nach landläufigen Begriffen einen Komplex übler, rein auf das Materielle gerichteter Eigenschaften, den aber Arier ebenso wie Juden besitzen können) als das Wort Antisemit, das zur Feindschaft gegen alle Juden auffordert, ohne sie alle zu kennen —so viel ist sicher: wenn es auf der ganzen Welt nur einen einzigen Juden gibt, der ein wertvoller Mensch ist, so sind alle Antisemiten der Welt im Unrecht; und wenn es nur einen Juden gibt, der nicht nach der Weltherrschaft strebt, so sind die Protokolle der Weisen von Zion ein Betrugsversuch. Und sie sind es:

So bestreiten z. B. viele Nichtjuden die Einheitlichkeit der Leitung mit dem Hinweis darauf, daß sie mit Juden bekannt oder befreundet seien, von denen mit voller Sicherheit gesagt werden könne, daß sie von dem Vorhandensein einer geheimen jüdischen Oberleitung nichts wüßten. Sie setzen also voraus, daß jeder einzelne Jude die jüdische Oberleitung kennen, in ihre Absichten eingeweiht sein, kurz, Mitwisser und Mitwirker an der Verschwörung sein müßte. Das ist natürlich ganz und gar nicht richtig. Es genügt, um eine einheitliche Leitug zu ermöglichen,

daß die wichtigsten Posten des jüdischen Machtapparates (Banken, Presse, Sozialdemokratie) mit Eingeweihten besetzt sind.

Wer dies weiß und trotzdem von einem Streben „der Juden“, also aller Juden nach der Welt-herrschaft spricht, wer Unschuldige für das, was Schuldige tun, verantwortlich macht, wer keine Kenntnis von der Tatsache nimmt, daß gerade die wertvollsten Juden das Treiben der wertlosen am meisten verabscheuen, der ist eben nichts weiter als ein bewußter Betrüger.

Aber es gibt noch ganz andere Beweise dafür, daß dieser „Kreis Wissender“ ein Kreis wissentlicher Betrüger ist. Ich will hier von den dummen Lügen, die wie Zibeben in den ungenießbaren Germteig dieses Pamphlets eingestreut sind, absehen. Man hält die Juden wahrhaftig für dümmer als sie sind, wenn man ihnen — um aus der Fülle nur ein paar wahllos herauszugreifen — Aussprüche wie diese in den Mund legt:

Wer herrschen will, muß List und Heuchelei anwenden. Die Tugenden des Volkes — Ehrenhaftigkeit und Offenheit — sind Laster in der Politik. Sie stürzen sicherer und gewisser vom Thron als der mächtigste Feind. Diese Gesinnungen sind Kennzeichen der Politik der Nichtjuden; wir dürfen uns nicht von ihnen leiten lassen.

oder:

Das Judentum hat die Völker gegeneinander gehetzt, damit sie den allen gemeinsamen Feind nicht bemerken. Es hat den Völkerhaß jahrhundertlang genährt, um gegen eine gemeinsame Erhebung der Völker gesichert zu sein.

oder:

Schon in alten Zeiten haben wir die Schlagworte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in die Massen geworfen.

oder:

Dank der Presse haben wir Berge von Gold zusammen-
gerafft, freilich unter Strömen von Blut und
Tränen.

oder:

Die Nichtjuden sind durch den Alkoholgenuß verblödet;
ihre Jugend ist geistig geschwächt durch übermäßiges Stu-
dium der Klassiker und durch frühe Laster, zu denen sie
von unseren Agenten verleitet wird, von den Hofmeistern,
Kammerdienern, Gouvernanten in den reichen Häusern, von
den Kommis usw. und von unseren Weibern in
den Vergnügungslokalen der Nichtjuden.

oder:

Sie werden vielleicht einwenden, daß sich ein bewaff-
neter Widerstand gegen uns erheben könnte, wenn unsere
Pläne vorzeitig entdeckt würden. Für diesen Fall haben
wir eine letzte furchtbare Waffe in der Hand, die die Ta-
pfersten schauern machen muß. Bald werden alle Haupt-
städte der Welt von Untergrundbahnen durchzogen sein.
Von diesen aus können die Städte mit allen ihren für
uns gefährlichen Einrichtungen und Urkunden in die
Luft gesprengt werden.

Doch genug! Wer heute noch glaubt, Ehrenhaf-
tigkeit und Offenheit seien die Kennzeichen der Po-
litik der Nichtjuden; wer heute noch nicht weiß,
daß es den Völkerhaß erst seit dem Jahre 1848 gibt
und daß das Hetzen der Völker gegeneinander erst
seit der Einführung der Preßfreiheit allgemein üb-
lich und möglich wurde und von den nichtjüdischen
Zeitungen weitaus ärger betrieben wird als von den
jüdischen; wer sich aus der Geschichte nicht er-
innert, daß der Ruf „Freiheit, Gleichheit, Brüderlich-
keit“, nicht aus „alten Zeiten“, sondern aus dem Jah-
re 1792 stammt; wer die Unmöglichkeit nicht fühlt,
daß einer, der unter Strömen von Blut und Tränen
Gold zusammengerafft hat, es in dieser gespreizten
Ausdrucksweise zugibt, ja, daß einem, der Gold zu-
sammenrafft, überhaupt das Blut und die Tränen der
anderen einfallen; wer aus dem Krieg in Galizien
und Polen nicht weiß, daß die einzigen Weiber, die

dort unnahbar waren, Jüdinnen waren, und wer glaubt, daß die Juden mit den Großstädten den einzigen Boden, auf dem sie sich zu Weltherrschern entwickeln können, in die Luft sprengen werden, der suche sofort um seine Aufnahme in eine Irrenanstalt oder in den Kreis Wissender an. Doch das alles sind Schmonzes. Der wahre Schwindel liegt ganz wo anders.

Gleich auf dem Titelblatt beginnt er. Man ist verblüfft, hier die Worte „textlich richtiggestellt“ zu lesen. Ja, fragt man sich, wie konnte denn ein Werk, das so Bedeutsames behauptet, überhaupt je einmal textlich unrichtig, also verfälscht erscheinen? Und nach welcher Vorlage wurde es in der zweiten Auflage „richtiggestellt“? (Ueber die dritte deutsche Auflage ist dieses Werk nicht hinausgekommen, obwohl in der Einleitung ganz unverschämt behauptet wird, die Juden hätten aus lauter Entsetzen die Protokolle durch Aufkauf verschwinden lassen wollen! Ein schöner Aufkauf!) In dem Vorwort des Verlages findet man die naive Antwort auf diese Frage. Dort wird die „allzugroße Bedächtigkeit und beklagenswerte Gleichgültigkeit unseres Volkes“ gegen dieses außerordentliche Werk auf die „höchst unglückliche Wiedergabe des Textes“ in der deutschen Ausgabe zurückgeführt. Der Text wurde daher im Jahre 1924 „auf Grund gewissenhafter Vergleichung der in verschiedenen Sprachen erschienenen Ausgaben“ richtiggestellt. Woher der Richtigsteller eigentlich wußte, welcher Text der einzig wahre und richtige sei, wird nicht verraten. Und wer den ursprünglichen, höchst unglücklichen Tert auf dem Gewissen hat, ebenfalls nicht. Und was richtig gestellt wurde, schon gar nicht. Jedenfalls scheinen diese „Richtigstellungen“ ziemlich ausgiebig gewesen zu sein, was aus folgender Erwägung hervorgeht: Die Protokolle stammen, wie immer wieder hervorgehoben wird, vom ersten Zionistenkongreß in Basel im Jahre 1897

und wurden spätestens im Jahre 1906 veröffentlicht. Von den Leuten nun, die auf sie schwören, wird immer wieder die wunderbare Uebereinstimmung der tatsächlichen Ereignisse mit den in den Protokollen im Jahre 1897 geäußerten Absichten der Juden hervorgehoben und diese Uebereinstimmung wird als der schlagendste Beweis für die absolute Richtigkeit der Protokolle angeführt. Nun befinden sich in der vorliegenden, im Jahre 1924 „richtiggestellten“ Ausgabe unter vielen ähnlichen folgende zwei bemerkenswerte Stellen: Auf Seite 47 der Satz: „Die Aristokratie der Nichtjuden als politische Macht ist beseitigt“ und auf Seite 56 der Satz: „Deshalb wurden sie (die Monarchen) schon in einigen Ländern gestürzt. Damit begann die republikanische Aera.“ Im Jahre 1897! Zu einer Zeit also, als die ganze Außenpolitik in den Händen der rein aristokratischen Diplomatie lag und es in Europa nur zwei, schon seit langem bestehende Republiken gab, nämlich die Schweiz und Frankreich! Da kann man nur sagen: Ausgerechnet!

Man wird durch diese beiden krassen und durch die anderen, nicht zitierten und weniger leicht zu durchschauenden nachgeborenen Sätze aus dem Jahre 1924, die sich für weitaus älter ausgeben möchten als sie sind, geradezu neugierig auf diesen Kreis Wissender, der sich das Prophezeien so einfach macht und die „Richtigstellung“ seiner Betrügereien so saublöd angeht. Wer sind sie, diese Wissenden, von denen wir nichts ahnen, als daß die Juden ihre Geschäfte stören?

Nun, wer die Protokolle — man kann es nach dem Bisherigen schon mit ziemlicher Sicherheit sagen — in betrügerischer Absicht selbst verfaßt hat, das wird in dem Buche nicht verraten. Wohl aber die, die dieses Werk nach Deutschland gebracht haben. Und vielleicht sind diese beiden gar identisch! Wer kanns wissen?

Um den hier verborgenen Höhepunkt des Schwindels zu verstehen, muß man wissen, daß nach der Einleitung, die die Wissenden zu den Protokollen geschrieben haben, diese in zwei streng von einander zu trennende Teile zerfallen. In den Zerstörungsplan der nach der Weltherrschaft lüsternen Juden und in den Wiederaufbauplan nach Erreichung ihres Zieles. Der Zerstörungsplan enthält nach den Worten der Einleitung furchtbare Dinge, so zum Beispiel die schauerliche Absicht „die Macht gemeinsamer Ueberzeugungen im Volke durch eine zersetzende Kritik zu schwächen“ und den Menschen dadurch „das selbstständige Denken abzugewöhnen“ (Bitte, das ist kein Witz, sondern ein wörtliches Zitat!) und die überraschende, bereits oben zitierte Enthüllung, daß, wer herrschen will, List und Heuchelei anwenden muß! Kolossal! Vom Wiederaufbauplan der Protokolle aber heißt es in der Einführung:

Es wäre in der Welt um vieles besser bestellt, wenn die nichtjüdischen Politiker aus dem Aufbauplan der Protokolle ein wenig lernen wollten. Vorläufig lassen sie sich, und zwar auch diejenigen der sogenannten Staats- und Gesellschaftsordnung erhaltenden Parteien, leider viel mehr von den Grundsätzen leiten, die im Zerstörungsplan der Protokolle entwickelt sind.

Und hier sind wir im Kern der ganzen Angelegenheit! Denn aus dem, was hier und noch an zwei anderen Stellen dringend zur Darnachachtung empfohlen wird, muß ein sicherer Schluß auf die politische Physiognomie des Kreises Wissender, der diese Einführung und die Protokolle von sich gegeben hat, möglich sein und wenn diese Physiognomie auf die Leute, die zugegebener Maßen die Protokolle nach Deutschland gebracht haben, paßt, dann

kann man ihnen fast mit Gewißheit auf den Kopf zusagen, daß sie die Urheber des Betruges sind!

Nun höret und staunet! Die politische Physiognomie des Kreises Wissender dürfte jedem, der nicht auf den Kopf gefallen ist, aus folgenden Zitate mit genügender Deutlichkeit entgegengrinsen:

Wir müssen uns vor Augen halten, daß die Macht der Massen blind, unvernünftig, jeder Einsicht bar ist und Einflüssen von rechts und links gleich zugänglich bleibt. Ein Blinder kann Blinde nicht führen, ohne an den Abgrund zu geraten; folglich müssen Angehörige der Masse, Emporkömmlinge aus dem Volke selbst wenn sie hochbegabt sind, in der Politik versagen und können nicht als Führer auftreten, ohne das ganze Volk zu verderben.

Nur wer von Jugend auf zum Herrschen erzogen ist, kann die Worte verstehen, die sich aus den Buchstaben der Politik zusammensetzen.

Aber die Herrscher sind vom Volke durch die Volksvertreter getrennt, die ihre Zeit vertändeln, berauscht vom Gefühl ihrer unbeschränkten und verantwortungslosen Macht. Diese Macht verdanken sie der Angst vor der Revolution, die in den Palästen herrscht. Da die Herrscher nicht zu den Herzen ihrer Untertanen gelangen können, sind sie auch außerstande, sich mit dem Volke zu verbünden.

Auf einem selbstherrlichen Königtum beruhte das Heil der Nichtjuden.

So lange das Volk in seinem Herrscher die Inkarnation des göttlichen Willens sah, unterwarf es sich ohne Murren der Gewaltherrschaft der Monarchen; sobald wir ihm aber den Gedanken eigener persönlicher Rechte eingeflößt hatten, fing es an, die Herrscher als gewöhnliche Sterbliche zu betrachten. Die Würde des Monarchen als des Gesalbten des Herrn schwand dahin. Und als wir dem Volke den Glauben an Gott geraubt hatten, war alle Autorität in die Gosse geworfen, wo sie öffentliches Eigentum wurde, und wir bemächtigten uns ihrer.

Die Freiheit könnte auch unschädlich sein und ohne Nachteil für das Wohl des Volkes von der Regierung gewährt werden, wenn sie gegründet wäre auf den Glauben an Gott und auf die Nächstenliebe, und sich frei hielte von der Idee der Gleichheit die mit den Gesetzen der Schöpfung, welche Unterordnung verlangen, im Widerspruch steht. Von solchem Glauben erfüllt, würde sich das Volk von der Geistlichkeit leiten lassen, ihren Geboten ruhig und willig folgen und sich der von Gott gewollten Ordnung auf Erden gehorsam unterwerfen.

Diese Triebkräfte wirkten früher im Sinne einer strengen, aber gerechten Ordnung.

Der Adel, dem von Rechts wegen der Anspruch auf gewisse Arbeitsleistungen der Bevölkerung eingeräumt war, hatte ein natürliches Interesse daran, daß die Arbeiter gut genährt, gesund und kräftig seien. Wir hingegen haben das entgegengesetzte Interesse — die Degeneration der Nichtjuden.

Denn es verschaffte uns die Möglichkeit unseren höchsten Trumpf auszuspielen: die Abschaffung aller Privilegien; oder mit anderen Worten: die Vernichtung der Grundlagen des nichtjüdischen Adels, der für die Völker und Staaten das einzige Bollwerk gegen uns bildete.

In dem Maße, als die Macht der Aristokratie zusammenschrumpfte, geriet das Volk in die Klauen gemeiner, gewissenloser Profitmacher, die die Arbeiter erbarmungslos drücken und ausbeuten.

Die Wissenden sind also Anhänger der absoluten Monarchie, des Gottesgnadentums und der Adels Herrschaft. Und wer waren die Leute, die die Protokolle nach dem Geständnis der Einführung zuerst nach Europa brachten? Auf Seite 8 ist zu lesen. Staunet und höret:

Außerhalb Rußlands wurden die Protokolle erst nach der russischen Revolution bekannt, als die russischen Monarchisten vor der bolschewistischen Schreckensherrschaft nach dem Westen flüchteten.

Na also! Das Gefasel von den Weltherrschaftsplänen der Juden schrumpft zu einer ganz gewöhnlichen Mache jener Kreuzköpfeln zusammen, die den Weltkrieg angezettelt und die Weltherrschaft verloren haben! Ein monarchistisches Machwerk ist des Judels Kern!

Ich bin zu Ende. Es bleibt mir, um anonymen Briefschreibern Zeit und Geld für schriftliche Verdächtigungen zu ersparen, nur noch übrig, zu betonen, daß weder meine Mutter noch meine Frau Jüdinnen oder jüdischer Abstammung sind. Da aber in den Protokollen folgende Behauptung steht:

„Um die öffentliche Meinung zu beherrschen, ist es vor allem nötig, sie zu verwirren. Dies erreichen wir, indem wir von verschiedenen Seiten einander widersprechende Ansichten äußern lassen.“

die natürlich, wie alles in ihnen, Anspruch auf höchste Glaubwürdigkeit hat, habe ich noch zu bekennen, wer diese hier geäußerten Ansichten durch mich äußern ließ. Und da muß ich folgendes Geständnis machen: Ich habe in Linz gute Bekannte, die Zionisten sind und einen Boxerzwinger besitzen. Diese haben in der jüdischen Welteroberungsorganisation das Referat über Kynologie erhalten und sind schon seit Jahren drauf und dran, die „Deutsche Boxer“ genannte Hunderasse durch hebräische Kommandos für die jüdische Weltherrschaft vorzubereiten. Diese haben mich durch Zernierung mit zwanzig blutdürstigen, auf den arischen Mann dressierten und jüdisch gewordenen Boxern gezwungen, dieses Protokoll niederzuschreiben. So, nun ists heraußen! Hier sitze ich, ich kann nicht gut anders. Ueberall sind jüdische Boxer! Jehova helfe mir!

Sallam aleikum!



DIE AUTORITÄT,

also alles, was an der Krippe sitzt, süße Diäten nascht und den Entbehrenden diätetische Vorschriften macht; alles, was teils in den Akten schmiert, teils über ihnen schläft; alles, was vom „Volkswohl“ quatscht und das eigene Wohl meint; alles, was sich für berufen hält, weil es von der Dummheit auserwählt ist; alles, was durch Regieren das Negieren alles wahren Wertes geschäftsmäßig betreibt und sich daher das Zentrum der Welt dünkt, während es nur ihr Zündloch ist — mit einem Worte, die staatliche Autorität also ist seit den Ereignissen des 15. Juli durch das Auwehgeschrei, das sie durch die Posaunen aller bürgerlichen Blätter erschallen läßt, in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Wer könnte den krampfhaften Versuchen dieser Auwehtorität, sich selbst wieder herzustellen, eine Träne aus zwerchfellerschüttertem Auge versagen? Sie behauptet immer fort, von „unverantwortlichen Elementen“ „untergraben“ und „erschüttert“ zu werden und möchte durch solche Reden verbergen, daß sie das einzige wirklich unverantwortliche Element auf Erden darstellt, an dessen Fundament nichts zu untergraben und zu erschüttern ist, da es seit eh und je hohl war und ist, denn auf den Hohlkopf der Menschheit ist sie gegründet. Man braucht sich wahrhaftig nicht die Mühe zu nehmen, diese alte Verbrecherin, diese Mörderin, Erpresserin, Räuberin, Verleumderin und Banknotenfälscherin, die an allen Straßenecken und hinter allen Schalter schaltet, auf ihre Opfer lauert und einem das Geld aus der Tasche stiehlt, ohne hineinzugreifen, — man braucht sich wahrhaftig nicht die Mühe zu nehmen, dieses Wildschwein in Uniform „herabzusetzen“, da es — auf den Untertanenverstand bau-

end — von früh bis spät selbst mit nichts anderem beschäftigt ist und im übrigen so tiefstehend ist, daß es gar nicht mehr tiefer herabgesetzt werden kann. Früher merkte man es nicht so sehr, aber seit der Kriegs- und Nachkriegszeit schwant es selbst dem Dümmden, daß es im politischen Saustall nicht mit richtigen Dingen zugehen könne. Je komplizierter und verworrener die soziale Maschinerie wird, desto betrügerischer wird sie auch und desto offener wird die Unfähigkeit derer, die an ihren Hebeln regierender Weise herumlangfingern und glauben, mit mittelalterlichen Methoden heute noch Staaten leiten zu können. Alten Weibern kann man ja vielleicht noch mit einem „Herstellen der Ordnung“ wie am 15. Juli in Wien imponieren, aber vielleicht schon die nächste oder übernächste Generation wird nur mehr mitleidig lächeln über diese letzten Ohnmachtsanwandlungen einer Staatsbestialität, die vor ihrem Hinscheiden an Altersschwäche noch einmal den starken Mann mimen möchte und sich selbst wegen ihrer Stärke täglich die Bewunderung ausdrückt, weils niemand anderer tut.

Es ist nicht zu leugnen, daß man sich in jenen Kreisen und Lagern, die ein Geldsackinteresse an dem Bestande dessen haben, was man heute so „Ordnung“ nennt, alle erdenkliche Mühe gibt, die Autorität, die über ihre eigenen §-Füße stolpert, zu stützen und ihre Notwendigkeit, wenn man sie schon nicht beweisen kann, wenigstens zu behaupten, so wie man seinerzeit die Notwendigkeit der Hexenprozesse und die Notwendigkeit der Leibeigenschaft behauptet hat. Richter stellen ihr Gehirnschmalz in den Dienst der guten Sache und produzieren Folgendes:

Der Richter verurteilte den Angeklagten zu 14 Tagen Arrest und hob in der Begründung hervor: Wir leben in einer Zeit, die sich darin gefällt, den Glauben an jegliche Autorität zu erschüttern. Wir sehen fast täglich, wie die

höchsten Beamten in Stadt und Staat in unqualifizierbarer Weise von ihren Gesinnungsgegnern angegriffen werden. Wir mußten es sogar erleben, daß Polizeibeamte, die in aufopferungsvoller Weise den Dienst versahen, wegen dieser ihrer Pflichterfüllung beschimpft und angefeindet wurden. Für uns Richter, die wir jenseits der Parteipolitik stehen, für die es ein Wort wie Klassenjustiz nicht gibt, ist es nicht bloß selbstverständlich, sondern Berufs- und Ehrenpflicht, den Leuten, die unser Hab und Gut mit Aufopferung ihres Leben schützen, die ihnen gebührende Autorität wieder herzustellen.

woraus zu entnehmen ist, daß jeder, der unser Hab und Gut schützt, wenn er auch sonst nicht bis fünf zählen kann, Anspruch auf Autorität habe. Und niemand pensioniert diesen Richter, dessen Name leider verschwiegen wird, sofort wegen Untergrabung der Autorität, zu der ja auch er gehört, durch überwältigende Dummheit.

In Deutschland wieder versucht man die Herstellung von Zucht und Ordnung auf andere Weise, indem man voll List und Schläue bei der Jugend beginnt:

In der „Frankfurter Oderzeitung“ finden wir folgende Anzeige: Knabenerziehungsheim sucht älteren, starken, energischen Mann als Erzieher. Selbiger muß imstande sein, Aufsicht in straffer, energischer Manneszucht zu übernehmen. Ehemaliger Feldwebel oder Schlächter bevorzugt. Ausführliche Angebote mit Bild (Bild zurück) postlagernd Wriezen-Oder.

Diese Anzeige ist zweifellos ein Stück des deutschen Wesens, an dem dereinst die Welt genesen soll. Aber auch in Oesterreich ist man nicht von Pappe, wenigstens mit der Pappen, zeigt ehernen Sinn und verlangt folgendes:

Das Parlament wird sich gegebenenfalls auch mit der Frage der Wiedereinführung der Todesstrafe beschäftigen müssen. Die Großdeutsche Volkspartei wird nicht ruhen, bis Oesterreich seinen alten Ruf als Kulturstaat, der in den letzten Tagen eine schwere Erschütterung erlitten hat, restlos wiederhergestellt haben wird. (Stürmischer Beifall.)

Wenn man so etwas liest, kann man wohl „stürmisch“ werden. Es ist ja gewiß interessant, zu erfahren, was nach der Vorstellung eines solchen großdeutschen Biergehirnes Oesterreich einzig und allein noch zum Kulturstaat fehlt: die Einführung der Todesstrafe, die ja gerade in diesen Tagen im Falle Sacco und Vanzetti Amerika als überragenden Kulturstaat erweist, über welchen Fall übrigens ein anderer großdeutscher Halawachel folgende betrachtwerte Betrachtungen von sich gibt:

Von kriminalistischer Seite wird uns geschrieben: Die Ereignisse der letzten Tage, der allgemeine Schrei vom Justizmord, die Demonstrationen und Aufrufe auf dem Kontinent, die Streiks und Bombenwürfe in Nord- und Südamerika, die der Befreiung der verurteilten Mörder Sacco und Vanzetti galten, erwecken den Eindruck, als sei ein Rechtsbruch, eine Gewalttat, ein Akt ruchloser Härte, Willkür und Grausamkeit geschehen, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat. Nun handelt es sich aber in diesem Falle Sacco und Vanzetti um nichts anderes als um ein auf gewöhnlichem Wege zustande gekommenes Strafurteil einer amerikanischen Gerichtsbehörde, das nach einem langwierigen Prozeß von Richtern gefällt wurde, deren Unparteilichkeit anzuzweifeln nicht im entferntesten ein Grund vorliegt und das von allen Instanzen bestätigt wurde. Allerdings — und das bildet ja eben die Angriffspunkte für alle Demonstrationen, — sind die verurteilten Italiener ein Anarchist und ein Kommunist und handelt es sich um ein Todesurteil, das auf Grund eines Indizienbeweises erflossen ist, d. h. auf Grund von mittelbar erheblichen Tatsachen, aus deren Gegebensein eben auf die Täterschaft der Angeklagten geschlossen wurde und werden mußte. Mit dem Einwurf, es handle sich um einen Indizienbeweis, ist natürlich gar nichts gegen die Stichhaltigkeit und Gerechtigkeit eines Urteiles gesagt.

Ein Indizienbeweis ist, darüber bestehen nirgends ernsthafte Zweifel, in der Strafrechtspflege unentbehrlich. Es hat ihn immer gegeben und wird ihn immer geben. Freilich muß ein Indizienbeweis lückenlos sein und es darf vernünftigerweise aus den gegebenen Tatsachen nicht auch ein Schluß auf einen anderen Sachverhalt möglich sein. Im Falle Sacco und Vanzetti bürgt für die Gründlichkeit des Indizienbeweises die Sachlichkeit und der in der Welt be-

kannte, wahrhaft demokratische Gerechtigkeitssinn der amerikanischen Richter und aller jener Juristen, die den Fall zu überprüfen hatten. Von einem Justizmord aber, d. h. von einem Fehlurteil, auf Grund dessen ein Unschuldiger schuldig gesprochen wird, kann man überhaupt nicht sprechen, man könnte es erst dann tun, wenn erwiesen ist, daß die Verurteilten unschuldig sind. Geschieht es aber dennoch, so haben diese Behauptungen den offenbaren Charakter der unsachlichen Demonstration und beabsichtigten Verwirrung einer juristisch ungeschulten Oeffentlichkeit.

Nicht um Recht und Gerechtigkeit wird gekämpft. Die zu erkennen und darum zu kämpfen, vermag nicht Masse und Masseninstinkt, das vermag nur Persönlichkeit.

Die natürlich der Verfasser dieses Tintennysteriums ist. Ja, es ist etwas eigenes um die juristisch ungeschulte Oeffentlichkeit, die vom Indizienbeweis nichts versteht! In Oesterreich läuft sie seit Wochen händeringend mit diesem Bericht umher:

Das aus der Donau gezogene Frauenbein — ein Männerschenkel. Der Irrtum eines Professors.

Wien, 8. Juli Die Angelegenheit des am vorigen Samstag von Fischern aus der Donau gezogenen Fußstumpfes hat einen unerwarteten Abschluß gefunden. Der linke Schenkel und ein Teil des Unterschenkels waren vom Gerichtsarzt und Vorstand des gerichtlich-medizinischen Instituts Professor **Haberda** für ein Frauenbein erklärt worden. Darauf baute die Polizei die Möglichkeit eines an einer Frau nach der Art Wimpassinger verübten Verbrechens auf und mutmaßte die Ermordung einer Frau, die Zerstückelung der Leiche und Beseitigung derselben. Nun traf, wie gemeldet, aus Mauternbach die Meldung ein, daß aus der Donau die Leiche eines etwa 45jährigen Mannes geborgen wurde, dem das linke Bein fehlte. Die Rißstellen des Fleisches am Oberschenkel und die Bruchstellen des Knochens passen genau zu dem gefundenen Bein. Dadurch ist zweifellos festgestellt, daß das gerichtsarztliche Gutachten unrichtig war.

Diesen Versuchen der Stützung der Autorität mit unzulänglichen Mitteln stehen die mit weit tauglicheren Mitteln unternommenen Versuche der Autorität, sich selbst zu untergeben und zu erschüttern, gegenüber. Ihre Zahl ist Legion und ich behalte mir vor, trotz meinem Widerwillen gegen dicke Bücher,

noch einmal ein dickes Buch darüber zu schreiben. Hier kann heute nur noch einer Platz finden: An dem Tage, an dem der Bundeskanzler Seipel die Wehrmacht der unauslöschlichen Dankbarkeit der Autorität versicherte, fand ich in einer Zeitung dieses im Verborgenen blühende Veilchen zum Himmel stinken:

Das sogenannte Verwaltungserparungsgesetz vom Vorjahr sah unter andern Sparmaßnahmen auch die Herabsetzung der bis nun gesetzlich gewährten „Kriegsbeschädigtenbonifikationen“ — die in bescheidenen Rentenbezügen, beziehungsweise erhöht angerechneten Dienstjahren, bestanden — bei allen denjenigen vor, die in ihrer bürgerlichen Erwerbsfähigkeit um nicht mehr als 35 Prozent gemindert sind.

Zu diesem Zweck müssen sich sämtliche Kriegsbeschädigte zu einem eng gesteckten Termin anmelden. Wer diese Anmeldung versäumte, verlor die Begünstigung. Beiläufig bemerkt, spielen solche Termine bei der Invalidenentschädigungskommission eine große Rolle; wer sie aus irgendeinem zufälligen Grund verstreichen läßt, ist erledigt. Und man sollte doch glauben, daß solche Ansprüche überhaupt nicht verjährbar sind.

Die Angemeldeten wurden einer neuerlichen, angeblich endgültigen ärztlichen Ueberprüfung unterzogen, deren Ergebnis nach etwa Jahresfrist allen jenen bekanntgegeben wurde, die bei den Examina durchgefallen waren, und deren Zahl war nicht gering. Sie verloren nicht nur ihre bescheidenen Bonifikationen, sondern sie müssen, rückwirkend vom 1. Juni 1926, auch die Mehrgebühren dem Fiskus zurückerstatten. Was das im Budget so manches armen Pensionisten zu bedeuten hat, ist unschwer zu ermessen.

Aber nicht genug daran. Es hat sich noch in manchen Fällen herausgestellt, daß die ärztliche Begutachtung auf 35 bis 45 Prozent lautete und daß trotzdem die interministerielle Kommission der Bundesministerien für soziale Verwaltung und der Finanzen — unter Hintansetzung des fachlichen Bescheides — vom grünen Tisch! aus anordnete, daß die bürgerliche Erwerbsfähigkeit nicht mehr als 35 vom Hundert betrage!

Allerdings steht den Benachteiligten der Beschwerdeweg an den Verwaltungsgerichtshof offen, allein wie viele werden sich dazu entschließen, die Kosten eines Prozesses auf sich zu nehmen, dessen Ausgang immerhin fraglich ist?

Denn falls die Entscheidung der interministeriellen Kommission nur aufgehoben wird, gelangt der Beschwerdeführer voraussichtlich erneuert vor eine Ueberprüfungskommission, deren Mitglieder vom Ministerium für soziale Verwaltung ernannt sind. Werden diese nackensteif genug sein, um bei ihrem ersten Urteil zu verharren?

So verlieren viele den bisher genossenen bescheidenen Ersatz für die Verwundetenzulage von ehemals 400 Goldkronen, die allerdings noch immer in den Pensionszahlungsdekreten ausdrücklich mit — 4 Groschen jährlich angeführt erscheint.

Militibus laesis patria grata! Den verwundeten Kriegern das dankbare Vaterland!

und gleich daneben fand ich ein zweites, durch das segensreiche Wirken der Autorität mit ihm verbundenenes:

Trauriges Ende eines Kriegsinvaliden. Gestern nachmittag schoß sich der 43 Jahre alte Kriegsinvalid Alexander Kristan auf einer Bank am Ausgang zum Schloßberg oberhalb dem Hause Wickenburggasse 7, aus einem Revolver eine Kugel in die linke Schläfe. Man brachte ihn in die Wachstube in dieser Gasse, von wo aus er von der Rettungsabteilung nach dem Landeskrankenhaus überführt wurde. Eine halbe Stunde nach seiner Ankunft erlag Kristan der Verletzung. Er war Hausbesorger in der Wickenburggasse Nr. 12 und soll angeblich die Tat deshalb begangen haben, weil er seit zwei Monaten keine Invalidenrente erhielt.

Ueber allem aber thronte eine überaus interessante Nachricht von einem ehemaligen Mitglied der Autorität, das als solches heute zwar schon die Schlapfen ausgezogen hat, dem aber alle Invaliden als dem unmittelbaren Urheber ihres Wohlbefindens nicht genug dankbar sein können: von dem Verfasser unseres Ultimatums an Serbien

Graf Berchtold gebraucht die Kur in Vichy.

Also auch ein Invalide! Da kann man nur eines rufen:

„Hoch!“



ZWEI BRIEFE NIETZSCHES

an den Herausgeber des „Hammer“ den eifrigsten späteren
Kolporteur der „Protokolle der Weisen von Zion“.

Nizza, den 23. März 1887.

Gehrter Herr,

Sie erweisen mir in Ihrem eben angelangten Briefe so viel Ehre, daß ich nicht umhin kann, Ihnen noch eine Stelle aus meiner Literatur zu verraten, die sich mit den Juden beschäftigt, sei es auch nur, um Ihnen ein doppeltes Recht zu geben, von meinen „schiefen Urteilen“ zu reden. Lesen Sie bitte, „Morgenröthe“, p. 194*).

Die Juden sind mir, objektiv geredet, interessanter als die Deutschen; ihre Geschichte gibt viel grundsätzlichere Probleme auf. Sympathie und Antipathie bin ich gewohnt bei so ernsten Gelegenheiten aus dem Spiel zu lassen; wie dies zur Zucht und Moralität des wissenschaftlichen Geistes und — schließlich — selbst zu seinem Geschmacke gehört.

Ich gestehe übrigens, daß ich mich dem jetzigen „deutschen Geiste“ so fremd fühle, um seinen einzelnen Idiosynkrasien ohne viel Ungeduld zusehen zu können. Zu diesen rechne ich in Sonderheit den Antisemitismus. Der auf Seite 6 Ihres geschätzten Blattes gerühmten „Klassischen Literatur“ dieser Bewegung verdanke ich sogar manche Erheiterung; oh, wenn Sie wüßten, was ich im vorigen Frühling über die Bücher jenes ebenso gespreizten als sentimentalén Querkopfes, der Paul de Lagarde heißt, gelacht habe! Es fehlt mir offenbar jener „höchste ethische Standpunkt“, von dem auf jener Seite die Rede ist.

Es bleibt nur übrig, Ihnen für die wohlwollende Voraussetzung zu danken, daß ich nicht „durch irgend eine gesell-

*) Morgenröthe, Gedanken über die moralischen Vorurteile. Drittes Buch, 205. Vom Volke Israels.

schaftliche Rücksichtnahme zu meinen schiefen Urteilen verführt“ bin; und vielleicht dient es zu Ihrer Beruhigung, wenn ich zuletzt noch sage, daß ich unter meinen Freunden keine Juden habe. Allerdings auch keine Antisemiten.

Giebt mein Leben irgend eine Wahrscheinlichkeit dafür ab, daß ich mir von irgend welchen Händen „die Schwingen verschneiden“ lasse?

Mit diesem Fragezeichen empfehle ich mich Ihrem ferneren Wohlwollen — und Nachdenken...

Ihr ergebenster

Professor Dr. F. Nietzsche.

Ein Wunsch: geben Sie doch eine Liste deutscher Gelehrter, Künstler, Dichter, Schriftsteller, Schauspieler und Virtuosen von jüdischer Herkunft heraus! Es wäre ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der deutschen Cultur (— auch zu deren Kritik)!

*

Nizza (vor der Abreise), den 29. März 1887.

Sehr geehrter Herr,

Hiermit sende ich Ihnen die drei übersandten Nummern Ihres Correspondenzblattes zurück, für das Vertrauen dankend, mit dem Sie mir erlaubten, in den Prinzipien-Wirrwarr auf dem Grunde dieser wunderlichen Bewegung einen Blick zu thun. Doch bitte ich darum, mich fürderhin nicht mehr mit diesen Zusendungen zu bedenken; ich fürchte zuletzt für meine Geduld. Glauben Sie mir: dieses abscheuliche Mitredenwollen naiver Dilletanten über den Werth von Menschen und Rassen, diese Unterwerfung unter „Autorität“, welche von jedem besonneren Geiste mit kalter Verachtung abgelehnt werden (z. B. E. Dühring, R. Wagner, Ebrard, Wahrmund, P. de Lagarde — wer von ihnen ist in Fragen der Moral und Historie der unberechtigste, ungerechteste?), diese beständigen absurden Fälschungen und Zurechtmachungen der vagen Begriffe „germanisch“, „semitisch“, „arisch“, „christlich“, „deutsch“ — das Alles könnte mich auf die Dauer ernsthaft erzürnen und aus dem ironischen Wohlwollen herausbringen, mit dem ich bisher den tugendhaften Velleitäten und Pharisäismen der jetzigen Deutschen zusehen habe.

— Und, zuletzt, was glauben Sie, daß ich empfinde, wenn der Name Zarathustra von Antisemiten in den Mund genommen wird?...

Ihr ergebenster

Dr. Fr. Nietzsche.

DAS NEBELHORN

erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist in Graz bei
Kienreich, Sackstraße und in Wien in der Buchhandlung
Richard Lányi, I., Kärntnerstraße 44, erhältlich.

BEZUGSBEDINGUNGEN

für Abonnements, die vorerst nur bei der Administration,
Stübing bei Graz, erfolgen können:

Für Oesterreich, 24 Nummern	12 Schilling
12 Nummern	6.50 „
6 Nummern	3.50 „
Für Deutschland, 24 Nummern	9 Mark
12 Nummern	5 „
Für die Länder des Weltpostvereines:	
24 Nummern	14 Schw. Fr.
12 Nummern	7 Schw. Fr.

Einzelpreis der Nummer 60 Groschen.

Eigentümer, Herausgeber, Verleger u. verantwortlicher Redakteur: Dr. Herbert Müller-Gutenbrunn, Schriftsteller, Stübing bei Graz. — Druck: Heinrich Stiasny, Graz, Volksgartenstraße 12.